

Gesamte außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserat aller Art
werden in der Steinbänkchen Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler Zn.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Niemergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. W., eod. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscribenten-Bureau: In Aedibus bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 64. Hermannstadt, Samstag den 17. März 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. März.

Am 14. d., als am neunten Tage der Generaldebatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf sprachen Julius Kanecz, Ferdinand Horanffy und Vincenz Tischler für, — Albert Kiss, Eduard Kristinkovich und Josef Bacon gegen die Vorlage.

Alle Wiener Blätter besprechen und commentiren die Auslieferung Schönerer's. Die „Neue freie Presse“ sagt, das Parlament habe eine der unglücklichsten Entscheidungen getroffen, eine Entscheidung, die keines der zur Zeit in Europa bestehenden Parlamente in gleichem Sinne gefällt hätte. „Wir sind ein armes Parlament“, habe unlängst Kopp gesagt: wahrlich, durch diesen Beschluß ist das Parlament nicht reicher geworden. Die „Deutsche Zeitung“ meint: Man erfahre von Tag zu Tag gründlicher, daß die Schranken freier Meinungsäußerungen in Oesterreich überaus eng gezogen seien und daß sie der neueste Beschluß des Parlaments womöglich noch enger zusammengedrückt habe. Die „Wr. Allg. Ztg.“ schreibt: Der grelle Mißklang politischen Wahnsinns, den der Führer der Wiener nationalen Studentenschaft und zugleich der Antisemiten predigt, sollte durch keine polizeiliche Schutzwand gedämpft oder abgetrennt werden. Hört nur erst Jedermann, was Schönerer predigt und seine Satelliten gedankenlos nachsagen, dann ist uns um das Weitere nicht bange. Das höhneglächer der Völker Oesterreichs wird ein Echo dieser Darlegungen sein. Die „Presse“ meint, der Beschluß habe die Grundlagen beseitigt, auf welchen der moderne Staat und die moderne Gesellschaft ruht.

Nach der Berliner „Post“ hat die Meldung, daß Cultusminister Götler eine kirchenpolitische Novelle betreffend die Anzeigepflicht dem Landtage vorzulegen beabsichtigt, die Grundlage verloren. Es wird jetzt versichert, die Meinung des Ministers gehe dahin, die bestehende Gesetzgebung nach dieser Richtung in nächster Zeit nicht abzuändern.

Chalmel-Lacour hat ein Circular an die französischen Vertreter bei den Mächten gerichtet, in welchem er seine politischen Ansichten entwickelt und seine Befriedigung über die Annahme des Barver'schen Vorschlags in der Donau-Conferenz auspricht.

In fortgesetzter Discussion über den Etat des Ministeriums des Aeußern sagte der Minister des Aeußern Mancini am 13. d. in der italienischen Kammer: Er werde sich auf die wichtigsten Bestimmungen und die wesentlichsten Bemerkungen gegenüber den Ausführungen der Vorredner beschränken und daran die entscheidenden Erklärungen über die Thesen und Absichten der Regierung anschließen, um die Irrthümer zu zerstreuen und die Meinungen aufzuklären. Die allgemeine Lage, wie sie 1878 durch den Berliner Congreß und die nachfolgenden Thatsachen, welche aus den öffentlichen oder geheimen, auf diesem Congresse eingegangenen Verpflichtungen hervorgegangen, geschaffen wurde, mußte bestehen und wird bestehen müssen als höhere Nothwendigkeit, gegen welche irgend eine Regierung oder ein Staatsmann vergeblich ankämpfen versuchen würde. Es wäre ungerecht, die Minister für die Folgen dieser Thatsachen verantwortlich zu machen, die Alle Italien zur Ruhe und Sammlung riefen. Als Redner zur Regierung gelangte, richtete er sich nach den Beschlüssen, welche die Kammer als Richtschnur für die auswärtige Politik aufgestellt hatte. Derselben verlangte eine Politik des Friedens und Achtung der Verträge und ein bescheidenes Vorgehen, das die Vervollendung der das Programm der Finken bildenden wirtschaftlichen Reformen nicht gefährdet würde. Als das gegenwärtige Cabinet an das Ruder gelangte, fand es sich einer schwierigen Situation gegenüber wegen der Affairs von Tunis und Marokko und einer gewissen — ohne vernünftige Ursachen entstandenen — Erklärung der Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Denjenigen, welche ihm den Vorwurf machen, eine Allianz mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland vergeblich gesucht zu haben, hält Mancini

entgegen, daß eine Macht mit nahezu 30,000,000 Seelen, mit einer vorzüglichen Armee und Marine, ihre Allianz nur denen anbietet, die sie begehren. Nachdem er constatirt hat, daß jede der beiden Mächte sie wünscht, sagte er: „Wir haben bewiesen, daß die angebliche Ablehnung seitens Wiens und Berlins eine Verleumdung des Landes und der Regierung ist. Hinsichtlich unserer Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland verweise ich auf die vom österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern vor der österreichischen Delegation in Budapest abgegebenen Erklärungen; diese Einigung verfolgt einen hochlegitimen, inoffensiven friedlichen Zweck. Die Regierung wird derselben treu bleiben, nichtsdestoweniger — wiederholt Mancini — beabsichtigt die Regierung nicht, damit eine Feindseligkeit gegen andere Mächte an den Tag zu legen, mit welchen uns eine so große Gemeinsamkeit der Interessen und Bedürfnisse vereint; es war vielmehr der Hauptpunkt des italienisch-österreichisch-ungarisch-deutschen Programms, sich nicht bloß der Feindseligkeiten, sondern alles dessen zu enthalten, was Misstrauen erzeugen konnte. Wie aus den veröffentlichten Documenten hervorgeht, sind wir Dank dieser Einigung nicht mehr isolirt. In jeder Frage von allgemeinem europäischen Interesse gibt sich die Conformität der diplomatischen Action zwischen Italien und beiden genannten Monarchien kund. Die Zeit wird die Möglichkeit erweisen, diese Haltung Italiens der Besserung der Beziehungen mit Frankreich, und Erhaltung der Sympathien Englands — unseres beständigen lokalen Freundes — zu coordiniren.“

Der Zwischenfall in La Goletta ist beigelegt. Der Italiener, welche eine französische Schilddampfer infiltirt hatte, war betrunken.

Im britischen Unterhause beantragte Vorst sofortige Schritte im Transvaal, um die striete Ausführung der Convention vom Jahre 1881 zu sichern. Cartwright bekämpfte den Antrag durch ein Amendement, welches dahin geht, daß die Action Englands striete innerhalb der Grenzen der absolut unvermeidlichen Verpflichtungen begrenzt werden sollte.

Die Debatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf.

(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 8. März.)
(Fortsetzung.)

Albert Berzeviczy (fortfahrend): Die Forderungen der Nationalitäten sind am entschiedensten durch die Fürsprecher der siebenbürgischen Sachsen vertreten. Ich will mich in dieser Frage kurz fassen (Hört!) und will vor Allem an die Herren sächsischen Abgeordneten ein Wort richten. Wenn der Herr Abgeordnete Wolff unter dem Druck des magyarischen Terrorismus sich die Freiheit nimmt zu erklären, daß sich die Nationalitäten in ihrer bedrängten Lage um Befreier umsehen müßten, wenn sowohl er als der Herr Abg. Gull ihre Freude darüber äußern, daß sich so ausgezeichnete Männer im Auslande ihrer annehmen, und wir an demselben Tage den jüngsten Artikel Heintze's in der „Augsburger Allg. Ztg.“ lesen, in der er Ungarn mit Schmähungen und Verleumdungen überhäuft, den ganzen Hergang der Comités-Verhandlung auf Grund von detaillirten aber tendenziös einstellten Berichten erzählt, uns Barbaren nennt und mit einer Drohung, mit einem Hinweis auf Deutschlands gewaltsame Intervention schließt: so mögen sich die Herren Abgeordneten nicht wundern, daß wir, so oft diese Frage auf das Tapet kommt, wegen der Schmähungen und Verleumdungen, die wir erfahren müssen, immer nur sie beschuldigen. (Lebhafte Beifall.)

Der Schluß des famosen Artikels ist so charakteristisch, ich erlaube mir denselben vorzulesen. (Hört! Hört!)

„Ich fürchte, es sind Sterbelieder, die wir von den fernem deutschen Anjeln am Fuße der Karpathen herübertrönen hören in das deutsche Vaterland. — Die Fluthen steigen; bald werden sie die blühenden Gesilde begraben haben unter ihrem Salamm. (Heiterkeit.) Dem deutschen Riesen krampft sich bei den Klagen den das Herz und zuckt

es in allen Gliedern. (Heiterkeit.) Aber die Deutschen sind eben ein „langsam Volk“, und sie sind gewohnt, bei Fremden selbst den Schein eines Rechtes höher zu achten (Heiterkeit), als von Fremden ihre eigenen Rechte geachtet werden. Und doch, die Deutschen sind auch ein nachhaltig Volk, und die furia tedesca, vor der einst die weltliche Welt zitterte, ist noch nicht ganz aus unserem Blut verschwunden. (Oh! Oh!) Dreimal Wehe dem Frevler, der sie wieder aufleben läßt und entfesselt! (Heiterkeit.) Er wird dem Strafgericht nicht enttrinnen. Quem Deus pordero vult eum demontat. Der Deutsche aber, der jetzt noch magt, seine Hand schützend über die Magyaren zu halten, versteht sein Volk nicht mehr.“ (Große Heiterkeit.)

G. Haus! Ich glaube, daß selbst wenn die Herren Abgeordneten uns beweisen könnten, daß solche Artikel und die gewissen Berliner Conferenzen nicht auf ihr Anstiften entstanden, sondern nur durch die Berichte ihrer Blätter hervorgerufen werden, so bleibt doch die Thatsache unverändert, daß sie diese schmähenden Farnestungebungen mit Freude und Sympathie begrüßt haben. Nun, ich bin ein aufrichtiger Freund der Medefreiheit und anerkenne das Recht eines Jeden, hier im Lande, im Parlament oder in der Presse das Vorgehen der Regierung, die Richtung unserer Politik in den schärfsten Ausdrücken zu verurtheilen, aber ich meine, daß derjenige ungarische Staatsbürger, der seiner Freude und Sympathie darüber Ausdruck gibt, wenn Einzelne unsere nationale Ehre vor dem Auslande im den Staub zerren, uns Barbaren nennen, und indem sie uns mit fremder Intervention bedrohen, die Berechtigung unserer selbstständigen nationalen Existenz in Zweifel ziehen: seine erste und heiligste Pflicht gegen das Vaterland mit Füßen tritt. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Es gibt bei uns wohl eine Sachsenfrage; dieselbe ist aber nicht so zu verstehen, als müßte man eine Eräubung unseres Verhältnisses zu Deutschland befürchten, — denn diese Befürchtung ist in Anbetracht der tiefwurzelnden Interessengemeinschaft der beiden Völker, der strengen Loyalität der deutschen Politik (Lebhafte Beifall) und bei der aufrichtigen Sympathie Ungarns für den deutschen Volksgeist absolut ausgeschlossen; auch bedeutet diese Frage nicht das, daß die Sachsen von uns etwas zu fordern hätten; sondern unter der Sachsenfrage verstehe ich unsere gerechte, aber bisher noch unerfüllte Erwartung, daß die siebenbürger Sachsen die Schmähungen des Schulvereins und einiger deutscher Blätter gegen uns offen zurückweisen und sich den Forderungen des ungarischen Staates, die in erster Reihe in diesem Entwurf niedergelegt sind, bereitwillig fügen. (Lebhafte Beifall.) Wenn sie dies verweigern, mögen sie die Folgen tragen; der Minister-Präsident hat sie ihnen gestern klar vor die Augen geführt. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Die Qualification der Professoren, gegen welche sowohl von Seite der Nationalitäten als von den Confessionen Einwendungen gemacht werden, steht mit dem Art. XXVI: 1791 nicht in Widerspruch; auf den Mißbrauch kann man sich nicht berufen, denn bisher war diese Frage überhaupt nicht geregelt und zahlreiche Professoren haben gar keine formelle Qualification; wenn das Gesetz die Qualification der Bierärzte bestimmt, so kann die Befähigung der Leiter und Lehrer der Jugend wohl nicht als ein herrenloses Ding betrachtet werden. (Zustimmung.)

Der Klage von der von den Confessionen eingereichten Gesuche und der hier gehaltenen Reden ist ungezügelt; es wird durchaus keine Schmälerung der Autonomie bezweckt, es wird einfach die „Institutio Literaria“ geregelt und die „suprema inspectio“ näher bestimmt; (So ist's!) das Oberaufsichtsrecht muß für extreme Fälle eine Sanction erhalten, denn wenn darüber, ob dies Interesse des Staates im Falle einer wirklichen Gefahr beschützt werden soll, das Gutdünken einer confessionellen Behörde entscheiden würde, so hieße dies — den Staat der Kirche unterordnen. (Lebhafte Beifall auf der Rechten.)

Feuilleton.

Fanny und Eva.

Novelle von D. Gammann.
(5. Fortsetzung.)

„Ja, meine Frau, die versteht's,“ meinte Herr Heintze, indem er sich mit der Serviette durch den Bart fuhr.

„Hast du denn,“ fragte seine rosig angehauchte Ehehälfte, „den Mädchen gesagt, daß wir nicht zu Hause sind; er wird doch nicht gerade jetzt kommen?“

„Na, mal' du den Teufel nicht an die Wand.“

„Ich möchte ihn aber gern kennen lernen,“ sagte Frau Wolf, eine stattliche Dame mit unbedeutenden Gesichtszügen und gutmüthig winkelnden Augen, aus der Tiefe ihres Fauteuils und klopfte mit den runden Händen auf das Tischchen, „ich hab' die Künstler gern.“

Sie war mit Herrn Birnbaum, einem Mann von einigen Bierzig, angekommen und gedacht einige Tage zu bleiben, um dann nach Karlsbad zur Cur sich zu begeben, wohin ihr Fanny nachfolgen sollte.

Herr Birnbaum hatte eben zu dieser eine Bemerkung gemacht, als Frau Heintze in die Höhe fuhr und mit gedämpfter Stimme ausrief: „Da haben wir's, das ist er! Ich kenne seine maliziöse Stimme.“

Herr Gerhardt bat tausendmal um Entschuldigung, falls er stören sollte und obgleich er an der bittersten Miene der Tante und der verlegenen Begrüßung des Onkels merkte, daß er ungelegen kam, ignorirte er doch diesen Umstand mit unlegbarem Gesicht. Mit der größten Ungenirttheit, freilich aber auch mit einem merkwürdigen Lächeln um den Mund, gab er seiner Freude Ausdruck, in einem so angenehmen Kreise willkommen zu sein, worauf Birnbaum seinem Freund Heintze einen bedeutungsvollen, entrüsteten Blick zuwarf.

Fräulein Fanny sah wieder in ihrem einfachen hellen Hauskleide und befreit von allen Schmuckgegenständen so bezaubernd, so duftend und gut aus. Sie schlug ihre langen Wimpern empor, daß er in den verschleierte Augensternen lesen konnte, wie sehr sie sich als Opferlamm fühlte. Sonst war der Onkel immer so aufmerksam gewesen, ihm neben Fanny Platz zu machen, heute saß sie am untersten und er am obersten Ende des Tischs. Und die Stimmung war so gedrückt, so verlegen! Den ältlichen Herrn mit den wasserblauen Augen und den knochigen Händen, dem lauernden Blick und der prozigen Sprache nannte Gerhardt im stillen getrost einen ganz überflüssigen Patron und einen Esel dazu. Aber die gute Frau Wolf sah ihn so zutraulich an und schwagte in so guter Gestimmung und so schlechtem Deutsch, daß er ihr vorläufig wegen der Erziehung ihrer Tochter nicht gram sein konnte. Die feinen Furchen, die ihr über die Wangen den Augen zu liefen, zuckten gar nettlich. Was sollte sie sich denn genieren, wenn die anderen verlegen waren?

„Ihr seid mir heute alle zu still. Das ist schön, daß Sie gekommen sind, Herr Gerhardt, und ich Sie auch kennen lerne. So a Künstler hat doch a schön's Leben, kann machen was er will und treiben was er will.“

Frau Heintze machte sich unterdessen in der Küche zu schaffen. Der Genuß da drinnen war ihr geradezu verhasst geworden; schon daß der Mensch Musik machte, für die sie nicht das leiseste Verständniß hatte, war ihr in innerster Seele widerwärtig. Gerhardt verfolgte der Frau Wolf auseinander zu setzen, daß es mit dem Künstlerleben doch auch seinen Haken habe und die Kunst nach Brot gehen müsse.

„Mein Gott ja, Herr Gerhardt,“ erwiderte Frau Wolf und ließ die Hände behäbig in den Schoß sinken, „Sie müssen nie reiche Frau heirathen, bei uns in Berlin gibt's so viel reiche Mädchen.“

Gerhardt setzte dazwischen gar keinen Zweifel, aber erinnerte daran, daß die Künstler nun einmal das Geld gering achten.

Diese Ansichten fanden freilich in diesem Kreis am lezten Auerkennung. Herr Birnbaum konnte sich sogar eines mitleidigen Lächelns

nicht erwehren. Aber Gerhardt hatte sich schon im stillen darauf vorbereitet, wie er sich etwaigen Anspielungen auf sein bescheidenes Dasein gegenüber zu verhalten habe und heute überhaupt mit Fassung gewappnet das Heintze'sche Haus betreten. Er wollte sich durchaus keine Schwäche spüren lassen.

„Vom Standpunkt eines Mannes aus,“ sagte er, „besse'n Werth vom Herzen in den Geldbeutel hinabgeglitten ist, mag man es vornehm belächeln, wie ein junger Mann wie ich mit achthundert Thalern ein sehr vernünftiges Leben führen kann; ich vermeine mit vierzehnhundert Thalern einen recht guten Haushalt führen zu können.“

„Das ist denn doch ein bißchen wenig, lieber Freund,“ meinte Herr Heintze und blickte befriedigt auf seine stilvolle Einrichtung.

„Wenig?“ sagte Herr Birnbaum. „Ich zahle zwölfhundert Thaler Miethe. Das sind so Ideen, die man in jungen Jahren hat; wer kein Capital hat, soll nicht heiraten.“

„Nun, abgesehen davon, daß dann doch gar zu viele nicht heiraten könnten, hätte ich vor den anderen denn doch wohl eines voraus,“ gab Herr Gerhardt, den Mann ihm gegenüber siegesgewiß ansehend, zur Antwort, „die Garantie nämlich, daß mich meine Frau nicht um deswillen geheiratet hat, daß ich ihre Toiletten bezahle und einen Parkettfuß im Theater kaufe. Wir wollen doch die Begriffe nicht verwirren, heiraten und sich heiraten lassen.“

„So nun halt du's!“ fügte er in seinem Innern befriedigt hinzu.

Fanny sah ihn mit großen Augen an, ihr Nachbar legte zutraulich seine Hand auf ihren Arm und sagte im Bewußtsein seiner bevorzugten Lage: „Das sind so Ansichten, nicht wahr, liebe Fanny?“

Donnerwetter, liebe Fanny! Da der rosigte Anhauch auf ihrem blaffen Gesicht unverändert blieb, wurde der erschröckte Musiker in ihre Seele hinein roth; sie aber zog leise ihren Arm zurück und versicherte, nicht zu wissen, wovon die Rede sei.

Ihre Mutter hatte sich behaglich in den Stuhl zurückgelehnt und: „Ach, es ist doch schön, ein paar mal hunderttausend Thaler zu besitzen, ich hielt mir ein ganzes Haus voll Künstler und meiner Fanny kaufte

Wenn trotzdem einige Herren Abgeordnete — besonders von der äußersten Linken — in wunderbarem Einklang mit den Sachsen (So ist's! auf der Rechten) von einer Vernichtung der Autonomie sprechen; wenn der Abgeordnete Mocsary den Grundpfeiler unseres Staatsrechtes gefährdet sieht, der Abgeordnete Thaly die Leiden, welchen die Protestanten entgegensehen, mit den Blutgerüsten Caraffa's vergleicht (Weiterkeit auf der Rechten) und sie die hier gestellten Forderungen des Staates im Namen der Autonomie zurückweisen: so mögen sie gestehen, daß sie dies als extreme Conservativität in der entschiedensten Absicht einer rückschreitenden Reform thun. (Beifall auf der Rechten. Bewegung auf der äußersten Linken.) Aber ich bitte die Herren: machen sie dann keine Ansprüche auf den Liberalismus. (Lebhafte Beifall auf der Rechten. Rufe auf der äußersten Linken: Liberale Partei heißen ja Sie!) Kraft darin bestand, die Staatsmacht auf jede Weise zu schwächen, hatte wohl seine Berechtigung zur Zeit, als diese Staatsmacht fremd und ungeliebt war. (Lebhafte Beifall auf der Rechten. Bewegung auf der äußersten Linken. Hört!) Aber die Tage jenes alten Liberalismus, jener alten vernünftigen Politik sind vorbei. Sie hat ihre Pflicht erfüllt, lassen sie ihre Forderungen und ihre verrosteten Waffen ruhen! (Beifall auf der Rechten. Zwischenrufe auf der äußersten Linken.) Spielen Sie nicht die Rolle jener Menschen, von denen Franz Deak so treffend sagt, daß indem sie den Rücken der aufgehenden Sonne zuwenden, sie ihren eigenen Schatten für ein Riesengespenst ansehen. (Rauter Beifall auf der Rechten.)

In ihrer Politik äußert sich dieser alte ungarische Liberalismus — unverändert, unverändert, der Wandelung der Zeit und der Verhältnisse nicht achtend, oder sie nicht anerkennend, wie ein griechischer Alter, der immer der Gegenwart großt, vor der Zukunft zittert und sich in die Vergangenheit zurückzieht. (Rauter, lebhafter Beifall auf der Rechten, Lärm auf der äußersten Linken.)

Wir betrachten den ungarischen Liberalismus als ein ewig lebendes Wesen, welches sich mit jeder Generation neu verjüngt, ihre Ideale und Wünsche mitempfindet und kühn und vertrauensvoll zu verwirklichen strebt. (Beifall auf der Rechten.)

Das erste Bedürfnis unserer Zeit und unseres Volkes ist, daß wir die wiedergewonnene ungarische Staatsidee, die inmitten unseres durch Racen, Sprache und Religion getheilten Volkes einzig und allein unsere nationale Einheit und Eintracht vertritt, auch dorthin verpflanzen und Wurzeln fassen lassen, wo Herz und Geist der Jugend verpflanzet werden: in die Schule. (Rauter Beifall auf der Rechten, Bewegung auf der äußersten Linken.) Den Forderungen gegenüber, die der Staat auf diesem Gebiete stellt, berufen Sie sich vergebens auf erworbene Rechte, Autonomie und auf die Politik unserer Väter. (So ist's! So ist's! auf der Rechten, Bewegung auf der äußersten Linken.)

Wie! — weil Confession und Staat sich lange Zeit befriedeten, sollen sie für immer auf dem Kriegsfuß bleiben? (Lebhafte Beifall.) Wollen jene, die sich immer auf Friedensschlüsse berufen, nicht endlich mit dem Staate Frieden schließen? (Stürmischer Beifall.) Wollen wir denn unseren eigenen Staat ewig wie einen Feind betrachten, vor dessen bloßem Namen wir uns misstrauisch zurückziehen? Wir leben unter constitutionellen Verhältnissen und wollen doch immer Gesetze für außerconstitutionelle Zustände schaffen. (Beifall.)

Die Reaction! Sie sagen, die Gefahr der Reaction sei nicht geschwunden; gegen diese muß man sich wappnen. Nun wohl — aber Sie wappnen sich schlecht! So lange unser Volk einig war, konnte ihm auch Niemand seine Freiheit nehmen; aber wo einmal ein Lockreizungsversuch, ein separatistisches Bestreben plagriffs — dort fand die Reaction stets ihren archimedischen Punkt; dies beweist die Geschichte. (Zustimmung.) Und Sie wollen, indem Sie sich vor der Reaction zu schützen trachten, ein sicheres Aul für separatistische Umtriebe schaffen! (Lebhafte Beifall rechts. Widerspruch auf der äußersten Linken.)

Niemand will die Verdienste der Confessionen schmälern, aber keinerlei Verdienste entbinden uns der Pflichten, die wir dem Vaterlande schulden. (Beifall.) Und wenn jetzt die Regierung vor die Confessionen tritt und sagt: diese moischen Scheidewände, die zwischen uns das durch erbitterte Kämpfe erwachte Mißtrauen und die Furcht vor den meuchlerischen Angriffen unpatriotischer Regierungen aufgerichtet haben, sind nunmehr überflüssig und schwach, laßt uns sie niederreißen, damit sie nicht die freie Strömung der nationalen Geister hindern und versammeln wir uns in unserer gemeinsamen Burg, im Staate; geschügt gegen den gemeinsamen Feind, einander vertrauend und einander unterstützend werden wir die Gefahr bannen und unsere Zukunft sichern! — Darf wohl eine solche Aufforderung von Demjenigen zurückgewiesen werden, der nicht den Sieg unserer Feinde fördern will? (Lebhafte Beifall auf der Rechten. Bewegung auf der äußersten Linken.)

Und zum Schluß noch Einiges. (Hört! Hört!) Wenn heutzutage, da die Erinnerung an jene traurige Epoche der absoluten Herrschaft immer mehr schwindet (Bewegung auf der äußersten Linken) und eine neue Generation heranwächst, die die Epoche nur aus den Erzählungen der Väter kennt, eine politische Partei sich bestrebt, zur Rechtfertigung ihrer Grundzüge und Intentionen Beziehungen und Ähnlichkeiten zwischen der Gegenwart und jener finstern Zeit aufzufinden, so kann ich das als ein Mittel politischer Agitation begreifen! (Bewegung.) Aber wenn Sie in diesen Vergleichungen so weit gehen, daß Sie eine Parallele ziehen zwischen dem vorliegenden Gesetzentwurf und

dem Patene von 1859, den Verordnungen Thun's, dann vergessen Sie Einiges! (Hört! Hört! Bewegung.) Sie vergessen, daß zu jener Zeit, als die Führer der Protestanten sich gegen die ungelieblichen Eingriffe verwahrten, der ganze ungarische Protehantismus ja die ganze Nation ihnen zur Seite stand (So ist's! Beifall), unter den Ersten Diejenigen — die wir jetzt nicht in ihren Reihen finden; dagegen hatten sie keine Verbündeten auf dem Königsboden und in Berlin, unter den sächsischen Ultrar und im Deutschen Schulverein! (Lebhafte Beifall auf der Rechten; Bewegung auf der äußersten Linken.) Jetzt haben — diese ungeliebten, unerwarteten Bundesgenossen, gegen die Sie sich doch vergebens verwahren, Ihnen das Geschenk der Danaer ins Haus gebracht; denn in dem Augenblick, in dem wir die Waffen niederlegen würden, würden sie in den Augen der Nation durch dieses Bündniß geschlagen werden! Ich acceptire den Gesetzentwurf. (Rauter, lang anhaltender Beifall und Applaus auf der Rechten: zahlreiche Abgeordnete beglückwünschten den Redner.)

Karl Wolff erklärt, er nehme von keinem Mitgliede der Hauses Sectionen über Parlamentarismus an. Darüber gehen die Meinungen sehr auseinander. So fasse z. B. Alex. Csányi den Patriotismus ganz anders auf als Koloman Thya. (Heiterkeit.) Die Kritik von Zeitungsartikeln aber gehöre nicht in's Parlament, sondern vor die Schwurgerichte. Dies hat er Verzeivich's Ausführungen gegenüber zu bemerken.

Johann Kaiser kann den Gesetzentwurf nicht annehmen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil derselbe die Autonomie der protestantischen Kirche, insbesondere der siebenbürgischen, verlegt. Er glaubt nicht, daß die vielen verlegenden Bestimmungen des Gesetzentwurfes im Verlaufe der Specialdebatte ausgemerzt werden würden, da der ganze Geist der den Entwurf durchbringend, dies nicht hoffen läßt. Man könnte höchstens dann zur Annahme desselben bewegen lassen, wenn zu befürchten wäre, daß, wenn dieser Entwurf fällt, ein neuer eingebracht und vielleicht angenommen werden könnte, der die bestehenden Gesetze noch weniger respectiren würde. Und diese Furcht wäre nach der bisherigen Erfahrung nicht unbegründet, da in dieser Beziehung bisher stets die späteren Entwürfe die früheren übertroffen haben. Das zeigt auch der gegenwärtig auf der Tagesordnung stehende Entwurf.

Die den Rechtskreis der Autonomie der Kirche tangirenden Bestimmungen des Entwurfes sind theils solche, welche das Gesetzgebungsrecht, theils solche, welche das Selbstverwaltungsrecht der Kirchen angehen. Redner zählt die der einen und der anderen Kategorie angehörenden auf. Zudem er die erstere bespricht, führt er aus, daß es keinen Unterschied mache, ob die einzelnen Verfügungen, welche der Staat der Kirche entzieht und sich selbst vindicirt, von größerer oder geringerer Bedeutung seien, und von den seitens der Kirche acceptirten Principien mehr oder weniger abweichend, der Hauptpunkt bleibt immer die Frage, inwieweit der Rechtskreis der Kirche tangirt wird. Daß aber der Entwurf solche Uebergriffe enthält, sei bereits zur Genüge nachgewiesen worden, und sei es deshalb sehr sonderbar, wenn sowohl in der Begründung der Regierungsvorlage, als auch in der des Ausschusses Entwurfes behauptet wird, daß von einer Verletzung der Autonomie keine Spur sei. Es würde ein würdigeres Vorgehen seitens der Regierung gewesen sein, wenn sie die Nothwendigkeit der unzulässig vorhandenen Uebergriffe der Staatsgewalt gehörig motivirt hätte. Eine solche Motivierung habe weder die Regierungsvorlage noch der Ausschussbericht geliefert. Von dem letzteren hätte man das umföhr zu erwarten gehabt, da derselbe in der Verletzung der kirchlichen Autonomie noch viel weiter gegangen, als die Regierungsvorlage; namentlich in zwei Punkten, nämlich in der Einführung der ungarischen Unterrichtssprache für den Unterricht in der ungarischen Sprache und Literatur in den zwei oberen Classen des Gymnasiums und in der Entziehung des Rechtes der Lehrerbefähigung seitens der Confessionen. Redner bespricht diese Punkte ausführlicher und verurtheilt insbesondere bezüglich des letzteren nachzuweisen, daß derselbe in keinerlei Weise begründet erscheint, ja im Widerspruch steht selbst mit den Aufstellungen, welche diebzigjährig in der Begründung der Regierungsvorlage enthalten sind. Wenn die Lehrerbefähigungssysteme der einzelnen Confessionen den Anforderungen des Zeitgeistes nicht völlig entsprechen, so würden diese Confessionen schon selbst dafür sorgen, daß dieselben zeitgemäß umgeändert und verbessert werden.

Redner geht dann auf die Besprechung des Lehrerbefähigungssystems der siebenbürgischen evangelischen Kirche über; er gibt zu, daß dasselbe noch verbesserungsfähig sei, doch entspreche dasselbe vorläufig noch den Anforderungen. An den Mittelschulen der siebenbürgischen ev. Kirche werde kein ordentlicher Lehrer angestellt, der nicht die Lehramtsprüfung bestanden habe; die Mitglieder der Prüfungs-Commission werden durch das Landes-Confistorium ernannt, aus Männern, welche als Mittelschul-Professoren thätig gewesen und hinlängliche Beweise ihrer wissenschaftlichen Befähigung geliefert haben.

Als ein Motiv für die Erhöhung der Anforderungen, welche an die Lehramts-Candidaten gestellt werden, wird in dem Motivenberichte der Regierungsvorlage auch angeführt, daß der Zudrang zur Professorenlaufbahn ein viel zu großer sei. Redner fragt, wie es denn komme, daß an so vielen Mittelschulen, die unter der Leitung des Staates stehen, nichtdiplomirte Lehrer angestellt seien?

Die zahlreichen Verfügungen, welche nach dem Gesetzentwurf dem Minister eingeräumt werden, gehen über das Maß und den Begriff der staatlichen Oeraufsicht weit hinaus, namentlich rücksichtlich Siebenbürgens, dessen Religionsgesetze nur ein sehr beschränktes Oeraufsichtsrecht kennen. Es sei allerdings nothwendig, den Begriff dieses Rechtes im Gesetzgebungswege zu fixiren, allein es fließe doch schon aus der Natur der Sache, daß dasselbe nur ein Recht der Controle sei, nicht aber in positiven Verfügungen bestehen könne.

Es wird gesagt, die Beschränkung der kirchlichen Autonomie sei nothwendig im Interesse der ungarischen Kultur und der ungarischen Staatsidee. Die Kultur trägt einen allgemeinen, keinen specifisch-nationalen Charakter an sich. Redner wünscht auch, daß dieselbe in diesem Lande gehoben werde, aber er findet den eingeschlagenen Weg nicht für richtig. Rechtsverletzungen können nicht die Stufen bilden, über welche man zu einer höheren Kultur gelangt. Einschränkung des Rechtes und der Freiheit haben der Sache der Kultur nie genügt. Auch das Interesse des Staates fordert nicht die Verringerung des autonomen Rechtskreises und die Creirung der Ounipetenz des Unterrichtsministers. Es kann dies wohl ein Zeichen des Absolutismus, aber nicht der Kraft des Staates sein. Oder sollte man unter der ungarischen Staatsidee die Magyarisirung sämtlicher Nationalitäten verstehen? Diese sei moralisch verwerflich. Die Regierung behauptet, daß eine solche nicht beabsichtigt werde.

Redner will das glauben; aber der Gesetzentwurf enthält Bestimmungen, welche den durch das Gesetz garantirten Gebrauch der Muttersprache einschränken, weshalb die Sachsen auch aus diesem Grunde gegen den Entwurf ankämpfen. Es sei ungerichtet, sie deswegen des Unpatriotismus und des Vaterlandsverrathes zu beschuldigen. Sie seien gute Bürger dieses Staates und müßten energisch und feierliche Verwahrung gegen solche Beschuldigungen einlegen, wie die von Seite des Ministerpräsidenten gestern vorgebrachte, daß nämlich die Sachsen durch Antipathie oder Haß gegen den ungarischen Staat oder die ungarische Nation sich leiten lassen.

Er lehnt die Vorlage ab.

(Sitzung vom 9. März.) Stephan Lesko erklärte, daß er den Gesetzentwurf annehme, denn obwohl derselbe von Mängeln nicht frei sei, befunde er doch einen gewissen Fortschritt. Dann wendete er sich gegen Koloman Thaly, der sich als intolerant und voreingenommen entpuppt habe. (Bewegung auf der äußersten Linken.) Thaly habe höhnisch den infalliblen Papst der Katholiken erwähnt, obwohl eben Thaly als Historiker wissen sollte, was Alles Ungarn den Päpsten zu verdanken hat.

Thaly: Nichts. Lesko: Das Hunyady-Zeitalter, die Zeit nach der Mobscher Niederlage liefern zahlreiche historische Daten, daß der infallible Papst die Katholiken Ungarns mit Geld, Waffen und Soldaten unterstützte. (Zustimmungsrufe rechts; Widerspruch auf der äußersten Linken.) Wenn endlich Thaly behauptet, daß er als Calviner ein besserer Patriot sei, als der Redner, der zum Stande der kath. Pfarver gehöre, so müße er dies entschieden zurückweisen. (Beifallskrufe.)

Thaly entgegnete in persönlicher Bemerkung, daß ihm der Vorwurf der Intoleranz durchaus nicht gemacht werden könne und daß er keine Confession beidigte. Was Ungarn den Päpsten zu verdanken habe, wolle er diesmal nicht erörtern; nur daran wolle er den Vorredner erinnern, daß der Papst zu der Zeit, von welcher Lesko sprach, auch nicht für infallibel gehalten wurde, denn das sei eine neuere Erfindung. Wiehl: Das ist nicht eine Erfindung, sondern ein Dogma. Thaly: Dem Papste verdanke Ungarn den Eidbruch und die Niederlage bei Barna. (Zustimmung auf der äußersten Linken; Unruhe rechts und im Centrum.)

Präsident: Ich muß die Herren Abgeordneten auffordern, gegenüber den Religionsconfessionen überhaupt die größte Schonung zu bekunden.

Baron Desider Fronay begann mit der Versicherung der thümlichsten Objectivität und besprach zunächst die statistische Seite der Mittelschulfrage. Abgesehen von den durch den Staat unterstützten acht Gymnasien, werden 33 Gymnasien aus dem Ertrage des Studienfonds, 34 durch die Mönchsorden erhalten; es gibt demnach im Ganzen 67 katholische Gymnasien. Bei dieser Gelegenheit fragte Redner den Cultusminister, aus welchem Grunde die vom Studienfond erhaltenen Gymnasien „königlich katholische“ genannt werden. Sind das Staats-Gymnasien oder nicht? Der Herr Minister sollte doch seine Ansichten über diese Frage darlegen. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Außerdem gibt es 19 evangelisch-lutherische, 30 evangelisch-reformirte Gymnasien, 1 vereinigt protestantisches Gymnasium und 3 unitarische Gymnasien. Die griechisch-orientalische Kirche hat 3 Gymnasien, ferner hat die evangelisch-lutherische Kirche in Siebenbürgen 5 vollständige und 5 unvollständige Gymnasien, auf die letzteren reflectirt übrigens Redner nicht, da er diesem Theile des Protestantismus gegenüber in der Schulfrage stets eine scharfe Grenzlinie gezogen wissen will. (Beifall auf der äußersten Linken.) Es bestehen demnach 67 katholische und 53 protestantische Gymnasien; dies beweise, wie eng bei uns die Schule mit der Kirche verwaschen ist und daß man bei der Beratung eines Mittelschulgesetzes den confessionellen Standpunkt nicht ganz unerwähnt lassen kann, namentlich sei der Friede zwischen den verschiedenen Confessionen ein sehr wichtiger Standpunkt.

Der Ministerpräsident sagte unter Anderem, das Volk werde mit der Zeit die Gegner der jetzigen Vorlage als falsche Propheten erkennen. Dem gegenüber bemerkte Redner, der Ministerpräsident sei in der Lage, gegen falsche Propheten zu kennen und wer selbst in einem Glashaute wohne, möge nicht mit Steinen werfen. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall auf der äußersten Linken.) Hinsichtlich der kirchenpolitischen Fragen passe auf den Ministerpräsidenten das Sprichwort: Er glaubt zu schießen und wird doch geschossen. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall auf der äußersten Linken.) Gegen Verzeivich's Aeußerung, erklärt Redner, daß unsere eigenthümlichen Verhältnisse die Anwendung ausländischer Schemata auf unser Schulwesen nicht gestatten. In Betreff der Befähigung des Thun'schen Patentes bemerkt Redner, daß es auch damals unter den Evangelischen sogenannte Patentlisten gegeben habe, die nach den Gleichnissen des Patentes listiren waren; derselben Ursache sei es wohl zuzuschreiben, daß auch jetzt so viele Protestanten für den vorliegenden Gesetzentwurf schwärmen. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Ein großer Theil derselben mag ebenso wie Verzeivich die Ordnung, die Disciplin und die Autorität für jene Dreifaltigkeit halten, vor der man auf die Knie sitzen müsse! aber wo bleibt dann die Freiheit? (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.) Er weist ferner die Bundesgenossenschaft der Sachsen zurück; wenn sie diesmal mit dem Redner und seinen Gesinnungsgenossen stimmen, könne man daraus den letzteren ebensov wenig einen Vorwurf machen, wie der Regierungspartei aus dem Umstande, daß die Kroaten mit ihr stimmen. (Bewegung rechts; Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Den Zusammenhang des Gesetzentwurfes mit dem G. A. 1791: 26 bestreitend, weist Redner nach, daß der lateinische Curialstil in Ungarn unter ratio educationis das ganze Unterrichtsweisen, unter res litteraria den Lehrplan verstanden habe. Das erwähnte Gesetz bestimmt nun, daß die Protestanten gehalten sein sollen, den später vom Reichstage festzustellenden Lehrplan auch in ihren Schulen anzunehmen. Allein ein solcher Lehrplan existirt nicht und auch der vorliegende Gesetzentwurf stellt keinen Lehrplan fest, sondern der Unterrichtsminister hat es sich vorbehalten, ihn im Verordnungswege festzustellen. Da nun eine Ministerialverordnung kein Gesetz ist und die Voraussetzungen des G. A. 1791: 26 durch den vorliegenden Gesetzentwurf nicht erfüllt sind, nimmt Redner die Vorlage vom confessionellen Standpunkte nicht an. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Ebenso unannehmbar sei der Gesetzentwurf aus didactischen Gründen. Der Unterrichtsminister hat binnen zehn Jahren den Lehrplan der Mittelschulen schon dreimal geändert; jetzt will er ein neues Experiment machen. In nationaler Beziehung sei der Gesetzentwurf überflüssig, denn wenn irgendwo staatsfeindliche Tendenzen zu Tage treten, so könnte man dem Uebel auch nach dem jetzigen Rechtssystem abhelfen, wie die Beispiele von Turocz-Szl. Marton und Nagy-Höcze bewiesen haben. Auch könne es für die Nation nicht gleichgültig sein, daß aus dem Gesetzentwurf neue finanzielle Lasten erwachsen sollen. Auch hinsichtlich der Propagierung der ung. Staatsidee schlage die Vorlage nicht den richtigen Weg ein. In Hermannstadt besteht ein kön. katholische Gymnasium, da aber die Sachsen beinahe ausnahmslos Protestanten sind, besuchen sie es nicht; und wenn schon kön. katholische Gymnasien bestehen, warum könnte man nicht auch kön. protestantische Gymnasien errichten? Ueberhaupt böte Siebenbürgen dem Minister ein weites Feld, sich um das Unterrichtsweisen Verdienste zu erwerben. Um ihm diese Aufgabe zu erleichtern, bringt Redner, der den vorliegenden Gesetzentwurf entschieden ablehnt, den folgenden Antrag ein: „Das Haus weist den Unterrichtsminister an, die Frage zu erwägen, wo in Siebenbürgen noch zwei oder drei Staatsmittelschulen zu errichten wären und die Kosten für die Errichtung dieser Schulen schon in das Budget von 1884 aufzunehmen.“

Nachdem dann Koloman Csiky für und Baron Gabriel Fronay gegen den Gesetzentwurf gesprochen hatten, ergriß Benedict Göndöcs das Wort. Er plaidirte für die Einführung der Realgymnasien und meinte, die griechische Sprache sollte nur als facultativer Lehrgegenstand behandelt werden, denn von den 38,000 Gymnasialschülern sind gewiß 37,000 solche, die das Griechische im Leben nicht brauchen werden. Dem vorliegenden Gesetzentwurf seien die Confessionen wegen verschiedener Bestimmungen nicht freundlich gesinnt, denn es ist ihnen nicht lieb, daß in die Anstalten, die sie mit ihrem Gelde erhalten, der Minister sich

soil einmischen die Mocsary ersehen, (Heiterkeit) Unred Albert N et (Große Heiterkeit.) Göndöcs:

Confessionen mögen einmische, denn die die Sittlichkeit und die Jede Mutter wünn mit den erhabentia was ihnen schaden ihrer Töchter, der Kirchen hinsichtlich (Zwischenrufe: Vertrittminister. Albert N et ihre Töchter nichts allgemeine Heiterkeit Göndöcs:

Gesetzentwurf. Da fegentwurf wird die Thätigkeit nicht hie bildet seien und b garische Sprache d Nein, meine Herrr gemeinen an. (Be

Wien, 14. it durch die Witt Nigmaurice ziemlich hinzuzufügen, daß im Kilia-Arm bet Hinsicht ein Einvtretene Mächten folgende Erklärung Sitzung der Comm worden sind, daß, Vertrages selbst h

1. Es ist a päisichen Commi und seinen Mündu einbelligkeit beschlo Delegirten in der unterliegen wird. 43, 44 und 45. Eisernen Thor u werden, daß hiedur staaten beruhenden ihres Landes eine Außerdem ist eine in der letzten Sit

darauf hingewiesen verhandlungen die geben haben, inden verzögert, die Jo Sectionnements an der Sub-Inspector wurde dem Lord C die Konferenz noc der Ratifications der Uferstaaten, ei päisichen Mächte zu die Beschlässe der C rief, 14. hielt seitens der fr Agitationen im be Paris zu berichten.

Baden-B wurde heute Witt und die Prinzessin Weimar, Stuttgart Paris, 14.

„Lanterne“, „Nt den Zuder geseht, Louis le Grand t dieselbe wurde unta hafften fremden Z Ein Babenser wu verurtheilt. Heute Louis le Grand a der Unruhen im P daß die Ursache de „Agence Havas“ gältige Wahl des auf Rastay Bey g

London, l beantragt die zwei Landacte. Die ir Hauptpunkte seiner Agitation der Päch der Bill. — Glad struction der Land zulassen. Gladstone zug gepredigt, verfi und der Redefreiß welche versuchen fö Gehoriam zu veru dären Details der Unterfückung einer Bill vorzupreden.

Bukarest, oppositioneller Sei Königs ins Ausl der dritten Lesung Ende dieser Woche

— Se. I. der Solymoser g spenden. — Die S vereins sind vom 1. J. mit der Ein

— Die S vereins sind vom 1. J. mit der Ein

Notiz.

— (Enfant terrible.) Madame hat große Gesellschaft und die kleine Vili meint bitterlich, weil sie Zahnärzmetzen hat. Beglückend ruft Mama: „Berhalte dich doch ruhig unter den Gassen.“ Schlußend schreibt die Kleine: „Du hast leicht reden; wenn dir die Zähne weg thun, nimmst du sie heraus.“

so einmischen dürfen. Daraus können die Abgeordneten Thaly und Mocsary ersehen, daß ihre giftigen Reden gegen den katholischen Clerus (Heiterkeit) Unrecht hatten. Aber um ihnen dies zu beweisen...

Albert Nemeth: Laden Sie sie zu einem Mittagessen ein. (Große Heiterkeit.)

Göndöcs: ... will ich meine Behauptung motiviren. Die Confessionen mögen es nicht, daß der Minister sich in ihre Schulen einmische, denn die Kirchen sind die Mütter der Religion und der reinen Sittlichkeit und die Schulen sind ihre Töchter. (Anhaltende Heiterkeit.)

Jede Mutter wünscht ihre Töchter gut und sittlich zu erziehen, ihr Herz mit den erhabenen Gefühlen zu erfüllen und sie vor Allem zu bewahren, was ihnen schaden könnte. Das wünschen auch die Kirchen in Betreff ihrer Töchter, der Schulen. Und da muß ich offen gestehen, daß die Kirchen hinsichtlich ihrer Töchter ängstliche Besorgnisse hegen vor...

Albert Nemeth: Vor dem Minister brauchen die Mütter für ihre Töchter nichts zu besorgen, tempi passati! (Erneuerte anhaltende allgemeine Heiterkeit.)

Göndöcs: Nicht vor dem Unterrichtsminister, sondern vor dem Gesammtministerium. Das ist aber eine überflüssige Besorgnis, denn der Gesammtministerium wird die Confessionen an der Fortsetzung ihrer segensreichen Thätigkeit nicht hindern; er verlangt bloß, daß die Lehrer gehörig gebildet seien und daß jedem Kinde Gelegenheit geboten werde, die ungarische Sprache zu erlernen. Kann ich als Ungar dies mißbilligen? Nein, meine Herren, nie! Deshalb nehme ich den Gesammtministerium an. (Beifall rechts.)

Inland.

Wien, 14. März. Der Inhalt des Londoner Vertrages ist durch die Mittheilungen des englischen Unterstaatssecretärs Lord Fitzmaurice ziemlich vollständig wiedergegeben worden. Ergänzend ist noch hinzuzufügen, daß im sechsten Artikel, welcher die Einhebung der Steuern im Kilia-Arm betrifft, ausdrücklich stipuliert ist, daß Rußland in dieser Hinsicht ein Einvernehmen mit den in der Donau-Commission vertretenen Mächten suchen wird. Als Annex des Vertrages sind nachfolgende Erklärungen anzusehen, welche in das Protocoll der letzten Sitzung der Commission mit dem ausdrücklichen Bedenken aufgenommen worden sind, daß sie die gleiche Gültigkeit wie die Bestimmungen des Vertrages selbst haben sollen.

1. Es ist als vereinbart anzusehen, daß die Agenten der europäischen Commission zum Zweck ihrer Information in dem Kilia-Arm und seinen Mündungen verkehren können. 2. Es ist als mit Stimmeneinigkeit beschlossen anzusehen, daß die Ernennung des bulgarischen Delegirten in der Commission mixte der Approbation der Höhen Pforte unterliegen wird. 3. Die Bestimmungen der Artikel 13, 14, 15, 16, 43, 44 und 45 des Reglements für die Stromstrecke zwischen dem Eisernen Thor und Braila dürfen nicht in einer Weise interpretirt werden, daß dadurch die auf den Verträgen der Mächte mit den Uferstaaten beruhenden Rechte der Consular-Jurisdiction bezüglich der Schiffe ihres Landes eine Einschränkung zu Gunsten der Localbehörde erfahren. Außerdem ist eine Erklärung des österreichisch-ungarischen Vorkonferenzers in der letzten Sitzung der Konferenz zu verzeichnen, in welcher derselbe darauf hingewiesen hat, daß seine Regierung in Verlaufe der Conferenzen-Verhandlungen die thatsächlichen Beweise ihres Entgegenkommens gegeben haben, indem sie auf die doppelte Stimme in Commission mixte verzichtet, die Forderungen Rumäniens bezüglich des longitudinal-Sectionnements angenommen und Concessionen bezüglich der Ernennung der Sub-Inspectoren gemacht habe. Am Schluß der letzten Sitzung wurde dem Lord Granville auf seinen Antrag die Autorisation erteilt, die Konferenz noch zu einer Sitzung, zur Entgegennahme der innerhalb der Ratificationsfrist, eventuell zu gewärtigenden Beitritts-Erklärungen der Uferstaaten, einzuberufen und den Legationen den Wunsch der europäischen Mächte zu notificiren, daß sie das Reglement adoptiren und die Beschlüsse der Konferenz annehmen mögen.

Triest, 14. März. Das hiesige französische Generalsconsulat erhielt seitens der französischen Regierung den Auftrag, die legitimistischen Agitationen im benachbarten Görz zu überwachen und darüber nach Paris zu berichten.

Ausland.

Baden-Baden, 14. März. Die Leiche des Fürsten Gortschakoff wurde heute Mittags in der russischen Kapelle beigesetzt. Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Baden, die russischen Gesandten in Weimar, Stuttgart und Bern wohnten der Beisetzung an.

Paris, 14. März. Die Socialisten haben die radicalen Organe „Lanterne“, „Zentralfreie“ und „Mot d'Ordre“ als reactionär auf den Index gesetzt, die Redacteurs werden persönlich bedroht. Im Lycée Louis le Grand verfuhrte heute auch eine jüngere Klasse eine Revolte; dieselbe wurde unterdrückt. Die anlässlich der Manifestationen verhafteten fremden Individuen werden nach deren Aburtheilung ausgewiesen. Ein Baderer wurde wegen Theilnahme zu einmonatlichem Gefängniß verurtheilt. Heute wurden 40 Gelehrten der zweiten Abtheilung des Lycée Louis le Grand ausgewiesen. Die Rechte der Kammer beschloß, wegen der Unruhen im Syceum zu interpelliren. Die Redner werden nachweisen, daß die Ursache der Unruhen in der weltlichen Erziehung liege. Die „Agence Havas“ meldet aus Konstantinopel: Man glaubt, die endgültige Wahl des Sultans für den Gouverneurposten im Libanon sei auf Nasry Bey gefallen.

London, 14. März. (Sitzung des Unterhauses.) Barnell beantragt die zweite Lesung seiner Bill betreffs der Modification der Landacte. Die irische Bodenfrage werde nicht eher gelöst, als bis die Hauptpunkte seiner Bill angenommen sein werden, bis dahin werde die Agitation der Pächter immer wachsen. Esoplin beantragt die Verwerfung der Bill. Gladstone sagt, er könne weder in die thatsächliche Reconstruction der Landacte willigen, noch die Verückung ihrer Grundzüge zulassen. Gladstone hofft, Barnell werde, nachdem er den neuen Kreuzzug gepredigt, versprechen, daß er innerhalb der Grenzen der Gesetzmäßigkeit und der Rechtsfreiheit bleiben und Jenen nicht Versuch leisten werde, welche versuchen könnten, den Frieden zu stören, und den Befehlen des Gehorsam zu verweigern. Die Regierung könne auch betreffs der secundären Details der Landacte weder die Vorlegung der Bill, noch die Unterstützung einer aus parlamentarischer Initiative hervorgegangenen Bill versprechen.

Bukarest, 14. März. In der heutigen Kammer Sitzung wurde von oppositioneller Seite eine Interpellation über die Ursache der Reise des Königs ins Ausland angeknüpft. Das Parlament wird sofort nach der dritten Lesung des Antrags auf Verfassungsreform, jedenfalls noch Ende dieser Woche, aufgelöst.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. März. — Se. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst der Solymosfer gr. kath. Kirchengemeinde zum Kirchenbau 200 fl. zu spenden.

Die Statuten des Abudbanpaer freiwilligen Feuerwehvereins sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 15360 L. J. mit der Einreichungs-Clauel versehen worden.

(Postalisthes.) In Kékes (Solnok-Dobosker Comitai) ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 100 fl. die mit 150 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei- und 400 fl. Beförderungspauschale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

(Folung.) Die Forderung der nach Hermannstadt zurückändigen Wehrpflichtigen findet Mittwoch den 21. März Vormittags 10 Uhr auf dem städtischen Rathhause statt. Zum Erscheinen hiezu sind bloß die 1863 geborenen hiesigen Jünglinge oder deren Vertreter berechtigt, aber nicht verpflichtet.

(Programm) zu der morgen, Sonntag den 18. d., im Saale „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden Concert-Soirée des Hermannstädter Comis-Vereines, unter Mitwirkung der städt. Musikkapelle: 1. Marsch. (Orchester.) 2. Der Gesang von C. Häjer. 3. Concert-Duett von C. Leutner. 4. Im Walde von Ignaz Heim. (Soloquartett.) 5. Nordseebilder, Walzer von Joh. Strauß. 6. Gute Nacht von Lachner. 7. Fantasia aus „Donna Juanita“ von Suppé. 8. Die Thräne von Witt. 9. Auf Schritt und Tritt, Polka franz. von Fahrbach. 10. Zwei Volkslieder: a) Lang ist es her, b) Das Blümlein auf der Haide. 11. Die Kaiser Wilhelm's-Jagd, Charakterstück von A. Kontski. 12. Die jungen Musikanten von Kücken. 13. Zuivaltera, großes Potpourri von Winterberg.

Eintrittskarten à 50 kr., große Logen à 2 fl. 50 kr., kleine Logen à 1 fl. 50 kr. sind heute, den 17. d., in der Großtrafik, morgen Nachmittag im Vereinslocale, Neispergasse Nr. 12, und Abends an der Cassa zu haben.

Nach der Probeversuch erfolgten Ausstellung von zwei Patent-Adressbuch-Tafeln am Großen Ring, werden Ende dieses Monats noch zwei andere Tafeln, eine in der Unterstadt und eine auf der Bretterpromenade aufgestellt und können wir bei dieser Gelegenheit es nicht unterlassen die hiesige Geschäftswelt auf diese so wirksame Art von Anknüpfungen aufmerksam zu machen und zugleich aufzufordern ihre Annoncen für den immer noch beschränkt offenen Raum dieser Tafeln bald in der Administration dieses Unternehmens A. Schmiedel's Buchhandlung abzugeben, damit sie bis zu diesem Termin noch Aufnahme finden können. Der Preis für ein Placat im mittleren Raume ist für ein Jahre 12 fl., für die der Seitentheile pro Zeile 2 fl. Die bereits aufgenommenen Annoncen haben, da mit erstem April, erst die Aufstellung aller 4 Tafeln erfolgt sein wird, Gültigkeit bis 1. April 1884.

(Schwarzwild.) Dieser Tage wurde bei Frec ein Wildschwein im Gewichte von zwei Centnern geschossen, und von einem hiesigen Händler in der Unterstadt angekauft.

(Das neue Jagdschloß der Kaiserin-Königin.) Innerhalb des sechs tausend Joch umfassenden Kaiser sehr wildreichen Thiergartens, ungefähr eine halbe Wegstunde vom Kaiser Thor entfernt, erbaut sich auf einer kleinen Anhöhe im hübschen Umfange von zweihundert Meter Länge und hundert Meter Breite das von Laub- und Nadelholz ganz eingeschlossene und von hohen, uralten Bäumen nach außen vollkommen gedeckte neue Jagdschloß der Kaiserin-Königin. Das Schloß ist in seinem Baustile dem Neugebäude der Verkehrsbank in der Wipplingerstraße ähnlich und in Hofmauerwerk aufgeführt, mit feineren Thür- und Fenstereinfassungen und eben solchen Gesimfen. Das aus Souverain, Hochparterre und erstem Stock bestehende Hauptgebäude steht mit seiner Front gegen Westen und wird in der Mitte durch einen Aussichtsturm mit einer Kuppel geziert werden, von welcher sich dem Auge ein prächtiges Panorama der ganzen Umgebung bieten wird. Links vom Schlosse, jedoch als abgegrenzter Tract, befinden sich die Stallungen für vierundzwanzig Pferde; dieselben bilden mit den angrenzenden Wagenremisen und Wohnungsräumen für die Stallbedienten einen rechten Winkel mit dem Schlosse und sind bereits vollständig fertig und eingerichtet, so daß die Pferde der Kaiserin-Königin schon im nächsten Monat eingestellt werden dürfen. Rechts vom Schlosse, gegenüber den Stallgebäuden, gleichfalls als abgegrenzter Bau, befinden sich die ebenerdigen Wirtschaftsgebäude mit Hofküchen, Zuckerbäckereien, Tafelkammer, Bäckerei und Hofkeller. Nichtwärts vom Schlosse, und mit demselben, sowie mit den Wirtschaft's- und Stallgebäuden ein Biercell bildend, erhebt sich wieder ein größeres, dem Schlosse selbst ähnliches, gleichfalls aus Souverain, Hochparterre und einem Stockwerk bestehendes Gebäude für die Hofbedienten der Kaiserin-Königin. Die Reitshule, die einen Flächenraum von ungefähr achtzehntausend Quadratmeter umfaßt und einem Rennplatz entsprechend eingerichtet wird, ist in kurzer Entfernung vor der Vorderfront des Schlosses angelegt. Zwischen der Reitshule und dem Schlosse wird eine kleine englische Gartenanlage mit einer Fontaine in der Mitte angebracht. Das Hauptgebäude ist bis zum ersten Stock bereits vorge-schritten, während die Nebengebäude vollendet sind. Das Jagdschloß wird nach dem Plane des Architekten Baron Hansen erbaut und soll im Monat October dieses Jahres gänzlich hergestellt und eingerichtet sein. Anstatt der gegenwärtig zu demselben führenden, einen weiten Bogen beschreibenden breiten Straße wird eine neue schurgerade schattige Allee angelegt.

(Königin Margherita und die Minister-Gattin) Die Gattin des italienischen Finanzministers Magliani hat ein Portrait der Königin Margherita nach einer Photographie angefertigt, welches allgemein als gelungen bezeichnet wird. Königin Margherita wird noch im Laufe dieser Woche das Bild besichtigen und dasselbe aus den Händen der Gattin des Ministers als Geschenk entgegennehmen.

(Ein höchst originelles Leichenbegängniß) fand in voriger Woche in Mailand statt. Der Verstorbene, den man zu Grabe trug, war ein mehrfacher Millionär Namens Fedele Sala. Statt des Trauermarsches spielten nach testamentarischer Verfügung die Musikbänder den Königsmarsch, den Garibaldi-marsch, die patriotische Hymne Marneti und schließlich die lustigen Weisen der „Vella Gigogin“. Der Leichnam wurde verbrannt. Das Testament Sala's ist ebenso eigenartig wie seine Ausstattung. Er vermachte der Gesellschaft für Leichenverbrennung 200,000 Francs, 200,000 Francs dem Chemann einer ihm befreundeten Dame, seinem leiblichen Neffen aber nur 170,000 Francs. Alles Uebrige vermachte er milden Stiftungen und verschiedenen Arbeitergenossenschaften, welche auf dem Princip der gegenseitigen Unterstützung verubten. Das schöne Wetter, welches bei dem Begräbniß herrschte, verhinderte die vollständige Ausführung der von dem Verstorbenen getroffenen Anordnungen. Derselbe hatte nämlich bestimmt, daß falls es an dem Tage der Bestattung regnen würde, die Testament's-Vollstrecker sämtliche Drohscheine Mailands mieten sollten, nicht aber etwa um dieselben dem Leichenzuge folgen zu lassen, sondern um alle Diejenigen vom Friedhofe wieder nach Hause jagen zu lassen, welche ihm bei der Verbrennung die letzte Ehre erwiesen. Sala hat als Koch in Afrika den Grund zu seinem Reichthum gelegt, mit seinen Ersparnissen ging er nach America, wo er Felsenhändler wurde und große Summen erwarb. Nachdem er sich von dem Geschäft zurückgezogen, ließ er sich in seiner Vaterstadt Mailand nieder, wo er seiner Wohlthätigkeit und seiner launigen Wige wegen populär geworden war.

(In den Privaträumen eines Botichafts-Hotels) fand dieser Tage ein Liebhaber-Concert statt, bei welchem der Botichafter selbst ein Violin-Dilettant, der auch componirt — eine seiner letzten Compositionen vortrug. Man munkelt, daß der etwas eitle Diplomat „neine Compositionen nachträglich von einem fähigsten Contrapunctisten — „nachsehen“ lasse. Das erwähnte Concertstück zeigte sogar eine gewisse Meisterhaft. — „Wie hat Ihnen das Ding gefallen?“, fragte Jemand aus der Gesellschaft einen ampehenden lustigen Musiker. „Die Botichaft

hört' ich wohl, aber mir fehlt der Glaube! —“ erwiderte der Gefragte malitios lächelnd.

(Eine Gortschakoff-Reminiscenz.) Schon Vieles ist über die galanten Passionen des nunmehr in Baden-Baden verstorbenen russischen Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff, des Greises mit dem Jünglingsherzen, mitgetheilt worden. Als Beitrag hiezu wird aus dem Jahre 1881 das Nachstehende erzählt: „Beim Diner war mir eine Dame aufgefallen, sowohl durch ihre herrliche Figur, als auch durch ihre impoante Schönheit. Was mich aber am meisten anzog, waren ihre faszinirenden schwarzen Augen von eigenenthümlichem Glanze, welche wohl geeignet waren, Männerherzen in Gluth zu versetzen. Des Abends begegnete ich dieser interessanten Erscheinung wieder bei der Curmusik im Park und ich konnte mich nicht enthalten, derselben in angemessener Entfernung zu folgen. Nachdem sie eine kurze Zeit am allgemeinen Corso theilgenommen, zog sie sich in eine abgelegene Partie des Parks zurück — jetzt erst bemerkte ich, daß sie von einem alten Herrn, dessen markirte Züge mir auffielen, gefolgt wurde. Die Dame ging sehr langsam, sonst wäre es dem Greise eben nicht möglich gewesen, ihr zu folgen. In einer dunklen Allee ließ sich die Dame auf einer Bank nieder. Der Greis näherte sich ihr langsam und ließ sich dann rasch an ihrer Seite nieder. Angeregt von dem seltsamen Bilde wurde ich zum Lauscher und Zeugen einer Liebescene. Mit glühenden Worten gab der jugendliche Alte seiner Leidenschaft Ausdruck, während die Dame ziemlich kühl blieb und seinen Worten nur mit jenem aufmerksamen Zuhörer folgte, welches man etwa einer spannenden Scene in einer französischen Effectcomédie entgegenzubringen pflegt. Die Dame war Mannie Mannsfeld, welche feinerzeit in einer amerikanischen Sensations-Affaire eine Hauptrolle spielte. (Zwischenweg wurde bekanntlich der Millionär, sogenannte Eisen-König, Jilsk, von einem gewissen Dr. Stofes aus Eiserstadt erschossen.) Der alte Herr war — Gortschakoff.“

(Ein billiges Heilmittel.) Wagenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch des echten „Moll's Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. März. (Ung. T.-C.-B.) Im Abgeordnetenhaus wurde nach der Rede Edmund Steinaer's und der Replik des Ministerpräsidenten die Generaldebatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf geschlossen.

Paris, 16. März. (Ung. T.-C.-B.) Die Hauptführer der Anarchisten wurden verhaftet; in den Departements erfolgten gleichfalls Verhaftungen. Ein Artikel Andrieux, des Expräsidenten von Paris, im „Jour“ besagt, die Anarchie herrsche mehr im Parlament als auf den Straßen.

London, 16. März. (Ung. T.-C.-B.) Der amtlichen Untersuchung über die gefrüge Explosion präsidirt der irische Generalsecretär Trevelyan; Verhaftung ist bisher keine erfolgt; von den Urhebern hat man bis noch keine Spur; für die Thäter werden die Fenier gehalten; zur Bewachung aller öffentlichen Gebäude, Magazine und Docks werden Vorkehrungen getroffen.

Budapest, 16. März (Witterungs-Telegramm.) Im Nordwesten ist trübe, im Südosten wechselnde Bewölkung mit häufigen Niederschlägen und milder Temperatur zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 16. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.30, mittlerer fl. 6.90, mindester fl. 6.50, Hafer, besser, fl. 6.10, mittlerer fl. 5.70, mindester fl. 5.30, Roggen, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.60, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Osef, besser fl. 2.60, mittlerer fl. 2.40, mindester fl. 2.20, Karafur fl. 4.90, Erdäpfel fl. 1.80, Mühlmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weißpohlmehl fl. 11.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Binsen fl. 14, Fiolten fl. 7, Hirse fl. 12, Fein, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.20, weiches fl. 2.80, Kerzen, per Kilo fl. 60, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 44, in der Militärkass fl. 46.

(Eingefendet.)

MATTONI'S OFNER KÖNIGS BITTERWASSER. KÖNIGIN ELISABETH SALZBAD QUELLE. von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Mattoni & Wille, Budapest. Vorräthig in allen Minera- Wasserhandlungen und Apotheken.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. März 1883. Ung. Goldrente, 6% 120 10, 4% 88 60, Papierrente 86 90, Eisenbahn-Anlehen 135 75, Döb. I. Emission St.-Dblig. 91 25, Döb. II. 110.—, 1876-er Staats-Dblig. 95 75, Grundentlastungs-Dobligation 88 75, Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 97 50, Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.—, detto mit Verlos.-Dblig. 97 25, Siebenb. Grundentl.-Dobligation 98 50, Krona-Habon. 99.—, Ung. Weichent-Dobligation 97 75, Ungarische Prämien-Lose 116.—, Reichregulirungs- u. Szeged. Lose 109.75, Deherr. Staats-Schuld in Papier 78.30, Deherr. Staats-Schuld in Silber 78 50, Deherr. Goldrente 97 90, 1860-er Staats-Anlehen 131.—, Deherr.-ung. Nat.-Bank-Aktien 832.—, Ung. Creditbank-Aktien 312 50, Deherr. Credit-Aktien 311 20, Silber 81.—, R. f. Ducaten 5 62, 20 Francs Goldstücke 9 49, 100 Part Deutsche Reichsbank 58.50, Banco (für dreimonat. Wechsel) 119.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. März 1883. Ung. Goldrente 120 25, 4-percentage Goldrente 88 60, 5-percentage Papierrente 86 80, Ung. Eisenbahn-Anlehen 135 75, Ung. Döb. I. Emission St.-Dblig. 91.—, Döb. II. 100.—, Döb. III. 95 80, Ung. Grundentlastungs-Dblig. 88 75, Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 97 50, Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.—, Tem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verlos. 98.—, Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 98 75, Krona-Habon. 99.—, Weichent-Dobligation 97 50, Ungarische Prämien-Lose 116.25, Reichregulirungs- u. Szeged. Lose 109.80, Deherr. Staats-Schuld in Papier 78 25, Deherr. Staats-Schuld in Silber 78 45, Deherr. Goldrente 97 90, 1860-er Staats-Anlehen 131 25, Deherr.-ungarische Banfactien 821.—, Ungar. Creditbank-Aktien 311.50, Deherr. Creditactien 310.75, R. f. Ducaten 5.65, 20 Francs-Goldstücke 9.48, 100 Part Deutsche Reichsbank 58.60, Banco 119.75, Deherr. Papierrente 5%, steuerfrei 52.90

Feinstes Mehl.

Aus Anlaß der nahenden Osterfesttage empfehlen wir den p. t. Conjointen die in unserer **Ostlather Kunstmühle** mittels Porzellan-Walzenstühlen und Schrotstühlungen mit Stahlwalzen aus der berühmten und allseitig anerkannten Fabrik der Herren Hoerde & Comp. in Wien erzeugten **verschiedenen Mehlgattungen**, welche zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums bei den Herren Kaufleuten: Johann Billes, Andreas Breckner, Constantin Bugarsky, Ed. Jahoda, C. A. Markovatz, F. A. Reissenberger, Daniel Schön, Franz Stenzel, und Carl Unteror zu Original-Preisen zu haben sind.

Hermannstadt, 12. März 1883.
Das Ostlather Kunstmühle-Consortium.

3-6 [206]

Ostern

Stockfisch, frisch gewässert,
Aal, marinirt und geräuchert,
Lachs, geräuchert und in Del.
Heringe, gesalzen, gerollt, marinirt.
Sardinen in Del von 35 Kr. per Büchse aufwärts,
Anchovis, marinirt und in Del,
Bücklinge, geräuchert à 25 Kr. per Stück,
Seezunge und Cablieu, marinirt,
Caviar,
Eierfarben, garantirt giftfrei, violett, blau, carmoisin, rosa, scharlach, orange, gelb, grün per Packet 5 Kr.

Gold- und Silberfarbe per Packet 10 Kr., bei größerer Abnahme ansehnlichen Rabatt,
größte Auswahl von
Zucker-Ostereier,
Orangen à 5, 6 und 10 Kr.,
Liqueure und Bisquits,
Mehl, ausgezeichnete Qualität, zu billigsten Preisen empfohlen
Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

Ostern

Gänzlicher Ausverkauf

der Waaren aus der Regina Zitter'schen Concursmasse, bestehend aus **Herren-, Knaben-, Kinderkleidern und Damen-Confection**.
Diese Waaren werden wegen Auflösung des Geschäftes auch 20 Percent unter dem Selbstkostenpreis gänzlich ausverkauft.
Ich lade alle p. t. Kaufliebhaber ein, diese günstige Gelegenheit zu benutzen, um sich den Bedarf an guten Kleidern billig zu decken.

Emil Zitter,
Burggasse 10, Guth'sches Haus.

K. k. a. priv. geachtete, feuersichere
Petroleum-Mess- u. Control-Apparate,
Ständer, Kannen, Pumpen etc., für Oel u. Petroleum, in anerkannt solidest. Ausführung bei mäßigsten Preisen; — ferner
Patent Emmericher **Kugel-Kaffeebrenner** neuester, vortheilhaftester Construction zum Rösten von Kaffee, Cacao, Malz, Roggen, wie überhaupt v. Kaffee-Surrogaten aller Art, Kaffee-Kühlsiebe, Kaffee-Gewürz-, Senf- und Mohn-Mühlen etc. empfiehlt
Joh. Schmidt's Nachfolger,
Wien, I., Köllnerhofgasse 3.
Preis-Courants auf Wunsch franco.

Musverkauf

des **Oeldruckbilder- und Galanteriewaaren-Lagers** zu äußerst herabgesetzten Preisen, darunter besonders vortheilhaft zu kaufen: Photographie-Albuns, Schreibmappen, Notiz-, Poesie- und Tage-Bücher, Bilderrahmen etc. — Gleichzeitig erlaube ich mir zu erwähnen, daß ich wegen Reducirung meines Schreibrequisiten-Geschäftes die Preise der Schreib-, Zeichen-, Brief-, Pack- und Buntpapiere, sowie aller übrigen in dieses Fach schlagenden Artikel, wie: Federn, Bleistifte, Reusszeuge etc. bedeutend herabsetzte, so zwar, daß auch **Wiederverkäufer** sehr vortheilhaft kaufen können.

Ottmar Pfandler,
Heltauergasse Nr. 16.

[215] 2-3

Hôtel Orient, Budapest

am lebhaftesten Punkte der Hauptstadt, vis-à-vis dem Volkstheater.

Die p. t. Reisenden werden durch die Pferdebahn direct zu meinem Hôtel geführt (à 10 Kr. per Person), 100 kleinere und größere Apartments, elegant eingerichtet, reine Betten, Zimmerpreise die möglichsten. Schönes und gutes Café und Restauration. Streng solide Verwaltung.

Carl Schmidt,
Hôtelier.

1-5 [214]

Bestes Buchenholz

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Klafterweise, ist billigst zu haben: **Färbergasse Nr. 21.** [30] 19

Ein rationelles und erprobtes Heilmittel für

Brustkranke, Bleichsüchtige, Blutarmer,

bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen-Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, Fieber, Scrophulose, Nschachtische, Schwächliche und Reconvalescenten ist der von **Apotheker Jul. Herbabny** in Wien bereiteter **unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup**.

Wirkungen: Unter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Voderung des Hustens, Lösen des Schleimes, Schwinden der nächtl. Schweisse, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, allmältige Verfallung (Heilung) der Tuberkeln.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn **Julius Herbabny**, Apotheker, Wien.

Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen meinen besonderen Dank auszusprechen für die heilsame Wirkung Ihres unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups, welcher von meiner Frau genommen wurde, nachdem mehrere Aerzte selbe für verloren hielten. Meine Frau ist zum Staunen Aller genesen, nimmt aber dieses ausgezeichnete Präparat zeitweilig fort als Placem, weil dasselbe den Appetit fördert und sie innerhalb acht Wochen um $\frac{1}{2}$ Kilo an Gewicht zugenommen hat. Ich empfehle auch Ihr ausgezeichnetes Medicament Jedermann an.
Johesfthal (Böhmen), am 20. Februar 1882.
Hermann Jäckel.

Ersuche um vier Flaschen Kalk-Eisen-Syrup per Postnachnahme. Bei dieser Bestellung kann ich es nicht unterlassen, Ihnen erneuert meinen Dank für dieses treffliche Heilmittel auszusprechen, welches mich im Jahre 1875 von einem Lungenleiden heilte, so daß ich bis heute meinem strengen Dienste obliegen konnte.
Am 8. August 1882. [928] 9-10

J. Aigner,
Inspector der k. k. Strafanstalt Gellersdorf.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 Kr., per Post 20 Kr. mehr für Packung.

Jeder Flasche liegt eine Broschüre von Dr. Schweizer bei, genaue Beschreibung und viele Aetke enthaltend.

Wir bitten, ausdrücklich **Kalk-Eisen-Syrup** von **Julius Herbabny** zu verlangen und auf obige behördl. protocol. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **Wien**, „Apothek zur Barmherzigkeit“ des **J. Herbabny**, Neuban, Kaiserstraße 90.

Depot in **Hermannstadt** bei Herrn **J. W. Morscher**, Apotheker. — Depot ferner bei den Herren Apothekern: **Klausenburg**: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

Dreschmaschinen Göpelwerke

für Hand- und Kraftbetrieb mit Strohschüttler, Sieb und Putzerei, für 1-6 Zugthiere, feststehend und fahrbar.

fabriciren als **Specialität** und liefern zu billigen Preisen unter **Garantie** in bekannter vorzüglicher Construction und Leistungsfähigkeit

Ph. Mayfarth & Comp., WIEN, II., Praterstrasse 66.
Fabrik in Frankfurt am Main.

Prämiirt mit mehr als 100 Medaillen und Diplomen in fast allen Ländern.
Viele Hunderte Aetke über von uns nach Ungarn gelieferte **Dresch-Garnituren**, sowie illustrierte Kataloge mit Beschreibungen und Preisen auf Wunsch gratis und franco. [193] 1-15
Tüchtige Agenten erwünscht. — Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Das gesandte Buch

hat mir große Freude geleitet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken der Besorgung eines Rathschlages die Wiedererlangung der Gesundheit etc. — So schreibt ein glücklicher Besitzer über das reich illustrierte Buch: „Dr. Witz's Heilmethode.“ In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thatsächlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte veräußen, sich dies bereits in 135. Aufl. erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einzahlung von 75 Kr. franco versandt von **M. Gortzger's Universitäts-Buchhandlung**, Wien, I., Stephansplatz 6.

[885] 7-7

Von HAMBURG Kaffee-—Thee

per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von = 5 Kilo = unter Nachnahme.

Rio, fein kräftig	fl. ö. w. 3.45
Santos, ausgiebig kräftig	3.60
Cuba, fr., grün, kräftig	4.10
Ceylon, blaugrün, kräftig	5. —
Gold-Java, extrafein, milde	5.20
Portorico, deliact, feinschmeckend	5.40
Perl-Kaffee, hochfein, grün	5.95
Java, grossbohlig, kräftig, deliact	5.95
Java, prima, hochedel, brillant	7.20
Afr. Perl-Mocca, echt, feurig	4.45
Arab. Mocca, echt, edel, feurig	7.20

Besonders beliebte feinschmeckende **Sambal-Kaffee-Mischung** 4.70
Thee per Kilo:

Congo fl.	2.30
Souchong, fr.	3.50
Familien-Thee, extrafein	4. —
Tafel-Reis, extrafein, per 5 Kilo	1.4. —
Perl-Sago, echt, per 5 Kilo	1.90

Preisliste über Colonialwaaren, Spirituosen und Delicatessen gratis und franco. [188] 5-18

A. B. Ettliger, Hamburg.

Stragon-Senf

in Patent-Packung. [92] 8-20
Victor Schmidt & Söhne.
Wiener Specialität.

beste inländische Marke $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Kilo-Gläser nur echt mit Schutzmarke zu haben in allen Kaufläden, Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Wichtig für Lackirer, Anstreicher, Tischler etc.!!!
Die bestrenommirte Lackfabrik
Christoph Schramm in Offenbach
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Kutschen-, Präparations-, Schleif- und Möbellacke „zu Original-Fabrikspreisen“ in ihrer Haupt-Niederlage bei
F. A. Reissenberger in Hermannstadt.
Auswärtige Bestellungen werden prompt per Nachnahme ausgeführt; Preis-Courante stehen gratis zu Diensten. [221] 1-6

Neu angekommene
Herren- und Knaben-Filzhüte
in der Hut-Handlung
Gebrüder GASSER,
Heltauergasse Nr. 4. [228] 1-3

Das Möbel-Album,
unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preis-Courant, für 1 fl. 50 Kr. franco zu beziehen von
J. G. & L. Frankl,
Wien, II., Obere Donaustrasse 91-103 neben dem Schöllhofe.
Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. [1058] 12-12

ANTON PAULY.
(Gegründet 1816.) (56) 3-20
Kaiserl. königl. priv.
Bettwaaren-Fabrikant,
Wien, VIII., Dergensfelderstraße 36,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Betzeinsätze, Matrassen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie eine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gestöppeltem Kopshaare.
Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

Ertheilt außer der
Festsetzung tägliche
Pränumeration
in loco:
Halbjährig
Vierteljährig
Monatlich
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich,
Einsende Nummern
Mit Postversen
im Inland:
Halbjährig
Vierteljährig
im Ausland:
Halbjährig
Vierteljährig
Für die Redaction
wortlich: Adolf Reisse
Illustriren
I. Stein, Buchhändl
N^o. 65.
Am 15. d. al
debate sprachen
Beniczky für,
Györy und Guib
Die czechische
panslawistisch-russis
Angriffen gegen die
deutsch-nationale Be
Frieden, die deut
Oesterreich wie el
Jeder, der die de
deutsch-centralistis
in Oesterreich wü
des Schuljahres sel
Credit hierfür soll
Göschel wi
soll entweder über
rückreisen; in maß
liches Gewicht bei
des vorigen Som
lands an England
Anlaßlich des
am 15. d. dem D
Doyen des Diplon
der königlichen Jan
und Staatschäpiter
Bei Verhand
in der italienis
bindung mit Deut
wird, dessen Präde
Verbindung mit
hält es selbst für
befestigen, er hebt
sein, so lange es
sicht, schließlich bed
renirt habe. Ma a
die Intervention al
Verhältnis zu den
wenn wir das Me
wir alle Großmächt
befolgen, welche Z
würde. Hierauf w
debate begonnen.
In der spa
das Budget für 18
833 Millionen Bes
Nachfolger des He
den Voranschlag üb
äußerung der Sta
nisterkrise gegeben,
weil derselbe behau
in die Lage gesetzt
eine Erhöhung der
Die Revision
den Ex-Minister W
zum Selbstmordver
lichkeiten in der un
Gatfajina überfiedel